

eine territorial sehr beschränkte donauländische Sonderentwicklung auf Latène-grundlage darstellt. — Die Reliefsigillaten „in Gumpenform“ sind übrigens nicht erst seit der Mitte des 2. Jahrhunderts beliebt, sondern schon seit Vespasian. Veraltet ist die Ansicht, daß Bodenstempel von Sigillaten den Fabrikherrn, Stempel innerhalb der Reliefs den Verfertiger des Modells nennen (vgl. auch Knorr, Töpfer u. Fabriken S. 119). — Bild- und Firmalampen wurden nur wenige Jahrzehnte nebeneinander hergestellt. Es ist kennzeichnend, daß in Gräberfeldern der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts Übergangsformen von der Bild- zur Firmalampe auftreten. — Die Bügelfibel tritt im 1. Jahrhundert, nicht erst im 2., auf, die Kniefibel ist typisch für das 2. Jahrhundert, während ihre Anfänge noch in das 1. Jahrhundert gehören. Sie kommt im 3. Jahrhundert kaum vor.

Österreichischer Boden war längst von Trägern selbständig schöpferischer Kulturen besiedelt, als die Römer in dieses Land kamen. Die allmählich reich aufblühende römisch-keltisch-illyrische Provinzialkultur war das Erbe, das die germanischen Einwanderer und Eroberer in der Völkerwanderungszeit vorfanden und im Sinne ihrer Kultur umprägten. Trotz der schweren Einbußen, die das Germanentum in der ehemaligen Provinz Noricum durch den Einbruch der aus dem Osten kommenden Slawen erlitt, war doch, wie sich immer klarer zeigt, die Kontinuität der Besiedlung seit der Völkerwanderungszeit dort nicht mehr unterbrochen, bis im 10. Jahrhundert die Ostmark ihre neue, unverrückbare Kulturaufgabe im Rahmen des Gesamtdeutschtums fand.

Bonn.

Harald von Petrikovits.

Mechtildis Neef, Rheinische Schnallen der Völkerwanderungszeit. Bd. I der Rheinischen Forschungen zur Vorgeschichte, herausg. von Herbert Kühn. Verlag Ludwig Röhrscheid, Bonn 1935. 109 S., 8°, 6 Taf. (nach Lichtbildern), 110 Abb. (nach Zeichnungen). Preis: Brosch. RM. 5.90.

Die vorliegende Arbeit stellt das umfangreiche Material an Schnallen aus der Rheinprovinz und aus Rheinhessen katalogmäßig nach Typen zusammen und versucht eine Systematik dieser oft vernachlässigten Fundgattung zu geben.

Man gewinnt den Eindruck, daß der Verfasserin in manchen Stücken die richtige Anleitung gefehlt hat, um zu einer scharfen Begriffsbildung und zu einer planmäßigen Ordnung des Stoffes zu gelangen, die bei einem so wenig glücklich abgegrenzten Thema (das S. 4 merkwürdigerweise als „geschlossene Gruppe“ angesehen wird) besonders notwendig gewesen wäre. Der Vergleich mit anderen Gebieten und namentlich die Erörterung der Herkunft wichtiger Techniken und Motive ist nur in bescheidenem Maße durchgeführt. Hoffentlich arbeitet eine spätere Untersuchung z. B. die Bedeutung jener Werkstätten besser heraus, die wir im Bereich der heutigen Schweiz vermuten dürfen; es handelt sich um die bekannten Stücke aus Eisen mit Tauschierung und Plattierung und eine andere Gruppe aus Bronze mit kräftigem Relief, die mit der vorhergenannten gewisse Verzierungsmuster gemeinsam hat. Manche richtige Einzelbeobachtung unter Belanglosem oder Irrigem mag auch der künftigen Forschung zugute kommen, die aber die grundlegenden Fragen nochmals zu untersuchen haben wird. Der Katalog hätte eines folgerichtigeren Aufbaues bedurft; daß er die Befunde aus geschlossenen Gräbern nicht verzeichnet, erschwert die Benützung. Nach Stichproben läßt die Vollständigkeit zu wünschen übrig. (Zur angeblichen „gotischen Schnalle vom Niederrhein“ Kat. I 8 sei vermerkt, daß das Stück wohl erst durch den Antiquariatshandel in dieses Gebiet gelangt ist.) Es ist keine Freude, solche Ausstellungen vorzubringen; möge uns der nächste Beitrag, den die Verfasserin zu diesem wichtigen Forschungsgebiet liefert, überzeugen, daß sie Besseres zu geben hat.

München.

Hans Zeiß.